

„Wir tun so, als seien wir ein einsprachiges Land“

Stand: 13.09.2018 | Lesedauer: 8 Minuten



Von **Katja Belousova**
Redakteurin



Die sprachliche Integration von Kindern ist laut Linguistin Heike Wiese kein Problem

Quelle: pa/Ulrich Baumga/Ulrich Baumgarten

Sollten Migranten zu Hause deutsch sprechen? Nein, sagt Linguistin Heike Wiese – so gehe kulturelles Kapital verloren. Sie beklagt das unterschiedliche Prestige von Sprachen und die Dominanz des Mittelschichtsdeutsch.

In 56 Prozent aller Haushalte, in denen mindestens ein Mitglied ausländische Wurzeln hat, wird überwiegend deutsch gesprochen. Das zeigen Zahlen des Statistischen Bundesamts (</politik/deutschland/article181426592/Statistisches-Bundesamt-Migranten-sprechen-zu-Hause-ueberwiegend-Deutsch.html>). Mit zunehmendem Migrationsanteil in der Familie sank die Bereitschaft, zu Hause deutsch zu sprechen. Sollten also Migranten zu Hause deutsch sprechen, um sich und ihren Kindern die Integration zu erleichtern? Nein, sagt Heike Wiese. Die Linguistin hält es für fatal, wenn Menschen mit Kindern in einer Sprache reden sollen, mit der sie nicht aufgewachsen sind.

DIE WELT: Wie bewerten Sie als Sprachwissenschaftlerin die Zahlen des Statistischen Bundesamts?

Heike Wiese: Solche Meldungen sollte man reflektieren. Zunächst einmal wird nur nach *der* Sprache gefragt, die zu Hause in erster Linie gesprochen wird. Aber das können oft mehrere Sprachen sein. Das entspricht nicht der Lebenswirklichkeit vieler mehrsprachiger Familien. Es ist auch immer die Frage, wie man sich selbst wahrnimmt. Hat jemand das Gefühl, zu Hause immer türkisch zu sprechen, dann schreibt er türkisch, obwohl es in der Realität vielleicht nicht so ist.

Dazu kommt das eigene Selbstbild. Versteht man sich als jemand, der stark deutsch orientiert ist, dann würde man da deutsch schreiben. Jemand, der stolz auf seine Mehrsprachigkeit ist, schreibt dann aber türkisch oder englisch hin. Das ist am Ende dann keine direkte Auskunft darüber, was tatsächlich gesprochen wird. Man sollte noch stärker diese einsprachige Brille ablegen. Es geht nicht darum, ob zu Hause entweder deutsch oder türkisch gesprochen wird, sondern darum, was alles zu Hause gesprochen wird.

DIE WELT: Wie erklären Sie sich, dass den Zahlen zufolge in Familien mit türkischem Migrationshintergrund zum Beispiel weniger deutsch gesprochen wird (34 Prozent) als etwa in jenen mit russischem (50 Prozent)?

Wiese: Wenn diese Umfrage denn so stimmt, dann sind Familien mit Wurzeln in der Türkei wohl besser darin, das kulturelle und sprachliche Erbe der Familie zu pflegen, was ja etwas Positives ist. Wenn eine Familie aus Russland nach Deutschland gekommen ist, handelt es sich meist um Russlanddeutsche. Das heißt, die haben sich schon in Russland auch deutsch gefühlt. Und sie werden hier auch oft eher so angesehen.

Was ich zum Beispiel bei Kindern beobachte, deren Familien türkische Wurzeln haben, ist, dass sie sich im Kindergarten noch als Deutsche sehen. Dann wird ihnen aber von allen Seiten gesagt, ihr seid Türken. Da wird in „türkische“ und „deutsche“ Kinder unterschieden. Irgendwann am Ende der Grundschulzeit haben sie verstanden, dass sie nicht dazugehören. Und dann geben sie in solchen Umfragen an „Ich spreche türkisch“, obwohl sie genauso türkisch und deutsch sprechen, wie in anderen Familien russisch und deutsch gesprochen wird.

DIE WELT: Sie sehen das Sprechen von Fremdsprachen zu Hause als etwas „Positives“. Viele Kritiker ([/wirtschaft/article181429532/Integration-Auch-zu-Hause-muss-deutsch-gesprochen-werden.html](http://wirtschaft/article181429532/Integration-Auch-zu-Hause-muss-deutsch-gesprochen-werden.html)) sehen das deutlich negativer ...

Wiese: An der Universität Hamburg lehrt zum Beispiel Ingrid Gogolin. Sie spricht von der „Vernichtung kulturellen Kapitals“, die wir riskieren, wenn wir Leuten nahelegen, ihre Heritage-Sprache nicht mehr zu pflegen. Als Heritage-Sprache wird eine Sprache bezeichnet, die Teil des kulturellen Erbes – englisch „heritage“ – der Familie ist. Diesen Leuten zu erzählen, sie dürften etwa das Türkische nicht mehr pflegen, ist Verschwendung. Es geht hier auch ganz klar darum, welches Prestige verschiedene Sprachen haben. Bei englisch oder italienisch sprechenden Menschen sehen wir das viel positiver als bei jenen, die türkisch sprechen.

DIE WELT: Hat die Tatsache, dass Menschen mit türkischem Migrationshintergrund mit ihren Kindern weniger deutsch sprechen, einen Einfluss auf die Integration der Kinder?

Wiese: Es ist schwer zu definieren, was wir mit Integration meinen. Ein Gefühl der Zugehörigkeit kommt nicht aus einem selbst heraus, sondern muss auch von den anderen kommen. Die müssen mich als einen der Ihren akzeptieren. Dabei spielt es auch eine Rolle, ob ich jemanden als Russlanddeutschen bezeichne oder als Deutschtürken, ob ich von deutschen und türkischen Kindern spreche und so weiter. Das hat einen massiven Einfluss darauf, wie sehr sich jemand in unserer Gesellschaft zugehörig fühlen darf. Die sprachliche Integration ist da nicht das Problem, denn Deutsch lernen alle Kinder.

DIE WELT: Wirtschaftswissenschaftler Thomas Straubhaar sagt, dass es ein „Warnsignal“ sei, wenn selbst in Haushalten, deren Mitglieder bereits vor über einem Jahrzehnt nach Deutschland kamen, immer noch überwiegend die Sprache des Herkunftslandes gesprochen wird. Was halten Sie von solchen Aussagen?

Wiese: Natürlich pflegen Menschen zu Hause ihr kulturelles Erbe, darauf kann man stolz sein. Es ist toll, Kindern zu ermöglichen, mehrsprachig aufzuwachsen. Unzählige Studien zeigen, dass Mehrsprachigkeit bedeutet, dass man eine bessere kognitive Kontrolle hat und sein Gehirn trainiert. Und es ist auch für uns als Gesellschaft gut, wenn Menschen mehrsprachig sind.

DIE WELT: Kennen Sie Linguisten, die sagen: Migranten sollten zu Hause deutsch mit ihren Kindern sprechen?

Wiese: Mir fällt keiner ein. Es ist im Gegenteil ein Konsens unter uns, sich darüber zu beschweren, was früher für Schindluder getrieben wurde. Da haben Kinderärzte Eltern, die Migranten waren, noch gesagt, spricht zu Hause nur deutsch mit euren Kindern. Das hat negative Effekte und verheerende Auswirkungen auf die Familien. Wenn die Eltern gar nicht in Deutschland aufgewachsen sind, lernen Kinder ein Fremdsprachendeutsch und haben davon nicht viel. Und Sie müssen auch an die emotionale Seite der Sprache denken.

Wie wollen Sie denn Kosewörter und Kinderlieder in einer Sprache verwenden, die Sie nicht so gut beherrschen? Wie sollen die Kinder mit den Großeltern sprechen, die nicht mit nach Deutschland gekommen sind? Das Schlimmste, was man machen kann, ist, mit dem Kind nicht in der Sprache zu sprechen, die einem am nächsten ist. Man verhindert nicht nur, dass das Kind kognitive Vorteile hat, und enthält ihm dadurch einen großen kulturellen Schatz vor, sondern verschlechtert auch die familiäre Beziehung.

DIE WELT: Wie sieht es mit Kindern aus, die in der Schule oder ihrem Wohngebiet einen hohen Migrantenanteil haben? Sollte man dort zu Hause verstärkt deutsch mit den Kindern sprechen?

Wiese: Was Sie wirklich meinen, sind arme Viertel. Wir sollten Probleme einer sozialen Schicht nicht auf die Sprache schieben, sondern gucken, was für Vorbehalte es gegen bestimmte Migrantengruppen gibt. Und diejenigen, die glauben, dass Kinder in mehrsprachig geprägten Gegenden nicht in Berührung mit Deutsch kommen, haben wohl nicht dort gelebt. Wir haben keine Viertel, in denen durchgehend nur eine andere Sprache als Deutsch gesprochen wird.

Die Fakten sind, dass die Menschen etwa in meinem Wohngebiet in Kreuzberg zwischen Kiezdeutsch, deutsch-türkischer Mischsprache sowie sehr standardnaher Umgangssprache wechseln. Bereits fünfjährige Kinder können zwischen verschiedenen Sprachvarianten wechseln. Und wir haben auch Studien gemacht, die belegen, dass bei Kreuzberger türkisch-deutschen Jugendlichen Deutsch die dominante Sprache ist. Das ist auch nicht verwunderlich. Sie wachsen hier in einem Land auf, das einen starken, monolingualen Habitus hat und wo das Deutsche als Mehrheitssprache dominant ist.

DIE WELT: Zu Hause ausschließlich eine Fremdsprache zu sprechen hindert Kinder nicht daran, Deutsch zu lernen?

Wiese: Nein, überhaupt nicht. Normalerweise passiert es bei Familien mit Migrationshintergrund auch nicht, dass nur die Heritage-Sprache gesprochen wird. Und selbst wenn es der Fall wäre, würde das nicht verhindern, dass die Kinder Deutsch lernen. Die gehen doch in den Kindergarten und in die Schule, die haben Freunde, die gucken Fernsehen oder YouTube. Wenn es ein Problem gibt in Deutschland – unabhängig davon, ob man ein- oder mehrsprachig aufwächst oder ob alle oder kein Familienmitglied deutsch spricht –, dann besteht es darin, dass das Mittelschichtsdeutsch als das einzige gesellschaftlich anerkannte Deutsch gilt.

Das ist toll, wenn man aus der Mittelschicht kommt, weil man dann immer einen Vorsprung hat. Die anderen kriegen hingegen ein künstliches Handicap mit auf den Weg. Und viele türkisch-deutsche Familien kommen eben nicht aus der Mittelschicht. Wenn wir wollen, dass alle das Mittelschichtsdeutsch sprechen, dann müssen wir es ihnen auch beibringen. Und das gelingt in Kreuzberg genauso gut oder schlecht wie in Hellersdorf. Wenn Sie sich Sprachstandserhebungen angucken, dann sind da nicht nur die mehrsprachigen Viertel auf den letzten Plätzen, sondern die Viertel, die nicht so viele Mittelschichtskinder haben. Weil bei den Erhebungen getestet wird, wie gut du dich im Mittelschichtsdialekt ausdrücken kannst.

DIE WELT: Wie erklären Sie sich dann, dass immer noch viele Menschen fordern, dass Migranten zu Hause deutsch sprechen sollten?

Wiese: Ich finde es schwer, dafür eine Erklärung zu finden. Wahrscheinlich haben die Menschen überhaupt keine Erfahrung mit Mehrsprachigkeit. Es liegt bestimmt auch daran, dass wir in Deutschland so tun, als seien wir ein einsprachiges Land. So ist es aber nicht und war es auch noch nie. Es ist normal, mehrsprachig zu sein. Die Mehrheit der Menschheit ist mehrsprachig. Das war schon im mittelalterlichen Europa so.

Der monolinguale Habitus ist ein Erbe der Bildung der europäischen Nationalstaaten im 19. Jahrhundert. Da gab es die Idee, dass man sich durch eine Sprache verbinden müsse, damit eine Nation entstehen kann. Das ist aber damals wie heute Unsinn. Die EU unterstützt nicht umsonst Minderheitensprachen wie das Plattdeutsche oder Sorbische. Beide waren Opfer dieser monolingualen Einstellung.

DIE WELT: Was muss passieren, damit Kinder aus Migrantenfamilien besser Deutsch lernen?

Wiese: Kinder müssen in den Kindergärten Erzieherinnen und Erzieher haben, die sich mit Spracherwerb auskennen und Sprachvorbilder sein können. Dazu braucht es eine gute Ausbildung, einen vernünftigen Betreuungsschlüssel und genug Zeit.

DIE WELT: Und wenn das, wie in den meisten Fällen, nicht gegeben ist?

Wiese: Normalerweise schaffen Kinder das problemlos auch so, indem sie viel mit anderen Kindern interagieren, denn die gemeinsame Sprache ist Deutsch. Solange sie mit Kindern verschiedener Altersstufen spielen und kommunizieren dürfen, funktioniert das eigentlich ganz gut. Der Kindergarten muss den Spracherwerb nicht alleine leisten. Kinder lernen Sprache von selbst, sie können gar nicht anders als Sprache lernen. Und wenn wir in der Kindheit möglichst viele Sprachen lernen, ist das fantastisch.

© Axel Springer SE. Alle Rechte vorbehalten.

© Axel Springer SE

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/181509854>